

BlinkenBible

Ein interaktives Multimediaprojekt zur Lutherbibel zwischen Buchkultur und verschwindender Schrift

Hans Hubbertz

Es gehört zu den Kennzeichen moderner Gesellschaften, dass deren Mitglieder immer weniger ein gemeinsames soziales Band erfahren. An die Stelle vormals gemeinsamer religiöser Verbindungen sind mehr und mehr wirtschaftliche oder kulturelle Verknüpfungen getreten. Marktgesellschaften kennzeichnet die lockere Verbindung der zahlreichen Einzelnen zueinander. Sie stehen nach Peter Sloterdijk vor dem Problem, wie sie „in hinreichend gemeinsame Spiele zu verwickeln sind“.¹

Die Lichtinstallation BlinkenBible kann in diesem Sinne als spannungsreiche Kombination von Spiel und Ernst verstanden werden, als Verbindung von alten und neuen Medien, nämlich dem Buch der Bücher und dem Computer, von lokaler und entfernter, globaler Präsenz, von Ewigem und Vergänglichem, von Licht und Dunkelheit, von Individuellem und Kollektivem. BlinkenBible lässt sich als temporäre kollektive Meditation verstehen, als ästhetischer Raum, in dem sich religiös Bedeutsames und ebenso Spielerisches, aber auch Glaubenserfahrungen und Zweifel artikulieren können.

1. Die Bibellektüre als Produkt einer medialen Revolution im Zeitalter der Reformation

Wer im Mittelalter Lesen und Schreiben lernen wollte, musste Mönch in einem Kloster werden, denn „Lese- und Schreibfähigkeit war praktisch das Monopol des Klerus gewesen“.² Dieses institutionelle Privileg stürzt erst mit der Reformation durch Martin Luther und dem Beginn der Gutenberggalaxis, als die individuelle Lektüre der Bibel in breiteren Bevölkerungsschichten, vor allem in Städten, möglich wird.

Die Produkte der technischen Revolution des Drucks mit beweglichen Lettern treiben die Alphabetisierung der Massen enorm voran. Mit Bibeln in deutscher Sprache erscheinen die ersten Massendruckzeugnisse. Sie fallen auf fruchtbaren Boden, denn „die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben [war] unter Laien in Westeuropa schon seit langem verbreitet“.³ Die lutherische Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache findet nicht nur bei gebildeten Zielgruppen große Resonanz, wie die damaligen Absatzzahlen belegen. Der Wittenberger Buch-

¹ Peter Sloterdijk, *Der ästhetische Imperativ*, Hamburg 2007, 167.

² Peter Burke, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft*, Berlin 2001, 144.

³ Burke, *Papier* (Anm. 2), 48.

drucker Hans Lufft soll von der zuerst 1534 erschienenen Vollbibel in fünfzig Jahren ca. 100.000 Exemplare verkauft haben.

Von 1522 bis zum Tode Luthers (1546) erschienen über 300 hochdeutsche Bibelausgaben mit einer Gesamtauflage von einer halben Million Exemplaren. [...] Ein Drittel der gesamten deutschsprachigen Buchproduktion in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entfiel auf Luthers Schriften.⁴

Martin Luther rückt die Bedeutung der Heiligen Schrift in den Mittelpunkt der reformatorischen Theologie und ihrer religiösen Praxis. Die Bibel, und nichts anderes, soll nach Luther alleinige Gültigkeit in Glaubensfragen haben: *sola scriptura*. In seiner Rede auf dem Reichstag zu Worms am 18. April 1521 fordert Martin Luther die Christen auf, ihrer eigenen Lektüre der Schrift zu trauen statt Bildern und mündlichen Kolportagen. Diese individuelle Lektüre setzt sich von der verfälschenden Praxis der alten Kirche ab, die nach Luther die Offenbarung in der Schrift verdunkelt.

Die populäre Bibellektüre in der Reformationszeit vollzieht sich zugunsten eines selbstbewussten Individuums, das sich mit der Schriftkultur vertraut macht, seinen privaten Raum im Schutz des modernen Staates etabliert und dabei „neue verinnerlichte Formen der Frömmigkeit und Devotion“⁵ entfaltet. Der während der Reformationszeit expandierende Buchdruck erzeugt in seinem Gefolge immer mehr Textprodukte mit verschiedenen (Welt-)Interpretationen und provoziert bereits den Effekt von Inkonsistenz. Die Erfahrung konkurrierender Ansichten führt dazu, dass sich „damit die religiös begründete Einheit der Weltansicht auflöst“.⁶ Der tiefgreifende gesellschaftliche Wandel mündet in eine Entwicklung, die die westliche Zivilisation weiterhin prägt, in der „die Einzelperson mit ihrem subjektiven Gewissen zum Ausgangspunkt aller gesellschaftlichen Organisation erklärt wird“.⁷ Mit Martin Luther entwickelt sich das autonome Gewissen zur finalen Instanz, deren Freiheit zu schützen die Aufgabe des Staates wurde. Die mit der Reformation aufkommende Buchkultur trägt dazu bei, die Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Individuums zu fördern: Was theologisch durch Luther begründet wird, beginnt sich zugleich medial zu entfalten.

⁴ Stephan *Füssel*, Die Bibel in Bildern. Illustrationen aus der Werkstatt von Lucas Cranach (1534), Köln 2009, 4.

⁵ Pariser Gespräche mit Michel Foucault, Gilles Deleuze, Georges Dumezil, Fernand Braudel, Georges Duby, Paul Veyne, François Furet und Roger Chartier/geführt von François *Ewald*, Berlin 1989, o.S. [165].

⁶ Niklas *Luhmann*, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt/M. 1997, 925.

⁷ Reinhard *Koselleck*, Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt/M. 2006, 343.

Diese Entwicklungslinie lässt sich in Richtung aktueller medialer Transformationen mit dem hier vorgestellten Projekt BlinkenBible fortzeichnen. So findet man gegenwärtig gute Gründe anzunehmen, dass das expandierende Internet, genauer das World Wide Web, mit seiner flachen, nicht-hierarchischen, azentrischen Strukturiertheit in der Traditionslinie protestantischer Vorstellungen liegt.⁸

Den Zusammenhang von Protestantismus und Medien, hier die Luther-Bibel, durch eine interaktive Multimediainstallation zu reaktualisieren und ein spielerisches Angebot im Kontext einer heute immer weniger selbstverständlichen Bibellektüre anzubieten, hat sich das Projekt BlinkenBible vorgenommen. Das Projekt tangiert dabei schwergewichtige Themenfelder, wie das protestantische Schriftverständnis, das Verhältnis des Individuums zur Bibel als Heiliger Schrift und den Status der Bibel als ebensolche, das Verhältnis von mündlicher und schriftlicher Sprache sowie die Bedeutung der *verschwindenden* Schrift im Computerzeitalter. Zwar spricht das Projekt im Vollzug für sich selbst. Dennoch soll hier das Selbstverständnis von BlinkenBible in skizzenhafter Form umrissen werden, um theologische wie philosophische Traditionslinien aufzuzeichnen, in deren Fahrwasser es sich bewegt.

Das Setting

Mit BlinkenBible startete im Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010 im Evangelischen Kirchenkreis Recklinghausen in der Stadt Marl eine interaktive Lichtinstallation als Multimediaprojekt, das die Luther-Bibel⁹ in innovativer Weise mit dem Medium des Internets, dem World Wide Web, verbinden sollte. Dadurch wurde eine neuartige Verbindung zwischen der mit der Reformation aufkommenden Tradition der Buchkultur und neuesten vernetzten Medien geschaffen.

BlinkenBible kombiniert somit in innovativer Weise ein 3000 Jahre altes Kulturgut mit modernstem Hightech, um räumlich entfernten Individuen die Gelegenheit zu geben, sich mittels der Installation durch Bibelverse zum Ausdruck zu bringen und mit anderen in Interaktion zu treten.

Die Installation orientiert sich an dem populären Projekt Blinkenlights, das der ChaosComputerClub in Berlin im Jahr 2001 erstmals an einem Hochhaus am Alexanderplatz durchführte. Das technische Verfahren der Laserprojektion von Texten wurde in Installationen des Schweizer Künstler Johannes Gees 2003 in Genf während des *UN World Summit on the Information Society* oder unter dem Titel „hello mr president“ 2007 in Davos zum Weltwirtschaftsgipfel eingesetzt.

⁸ Vgl. Jochen *Hörisch*, Das Heilsversprechen der neuen Medien, in: Thomas *Klie* (Hg.), Darstellung und Wahrnehmung. Religion im medialen Crossover, Münster 2000, 39–45, hier: 43; vgl. Dirk *Baecker*, Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt/M. 2007.

⁹ Die Luther-Bibel in der revidierten Fassung von 1984 konnte aufgrund der freundlichen Unterstützung der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart genutzt werden.

Das Hochhaus der Sparkasse Vest in Marl wurde durch BlinkenBible Anfang des Jahres 2010 abends bei einbrechender Dunkelheit für mehrere Stunden in eine riesige Bildschirmfläche verwandelt, auf dem Sender und Senderinnen aus aller Welt Bibelzitate aus einer Datenbank heraussuchen und abschicken konnten. (Abb. 1) Auf einer Website konnte die Versprojektion nahezu ohne Zeitverzögerung per Webcam beobachtet werden.¹⁰



Abb. 1: Bildmontage zum Verlauf der Laserprojektion

Als Laserprojektion und auf der zugehörigen Website wurde der vollständige Bibelvers gezeigt und, wenn gewünscht, der Name des Absenders mit Ortsangabe. Wer beispielsweise per Webinterface die Zeichenfolge „Mt 5,14“ mit seinem Namen und seiner Ortsangabe an das Gebäude schickt, sieht wenig später: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Renate Trittman, Düren.“ Die Verbindung von Versen und Personennamen rückt beide Elemente zusammen, die damit als persönliches Zeugnis oder Statement in einem gemeinsamen Kontext der Installation verstanden werden kann.¹¹ Wer inhaltliche Bezüge zu anderen Einspeisungen vor-

¹⁰ S. <http://www.blinkenbible.de>. Der Live-Stream wurde durch die Forschungsgemeinschaft elektronische Medien e.V. (FeM) an der TU Ilmenau realisiert.

¹¹ Die Personalisierung konterkariert das für telematische Kommunikation typische Potential der Anonymisierung und die Schrift wird zum Medium der Synchronizität. Vgl. Sybille Krämer, ‚Operationsraum Schrift‘. Über einen Perspektivenwechsel in der Betrachtung der Schrift, in: Gernot Grube/Werner Kogge/Sybille Krämer

nimmt, produziert dadurch eine Intertextualität, die dem Kanon der biblischen Texte durch Rückverweise und Verwobenheiten der innerbiblischen Bücher untereinander entspricht. Bereits in dem biblischen *Buch der Bücher* kommt eine redaktionell erstellte Verweisstruktur zum Zuge, die auf andere Buchpublikationen zielt. Dieses Verweismuster erscheint Jahrhunderte später im Internet als Hypertextstruktur.

Neben dem Angebot, Bibelverse zu versenden, besteht die Möglichkeit per Twitter zu kommunizieren. So sollen die Sender und Senderinnen der Verse und Namen durch diese weiteren Interaktivitätsebenen ermuntert werden, mit anderen in Kontakt zu treten und sich ebenfalls mit ihren Versen zum Ausdruck zu bringen. Die individuelle Motivation oder der Kontext der Sender und Senderinnen für die jeweils ausgewählten Verse bleiben für den Beobachter im Dunkeln. Wer über längere Zeiträume die Versprojektionen nachvollzieht, kann erkennen, wo Präferenzen gesetzt werden, z.B. mit ethisch oder stärker poetisch ausgerichteten Versen.

Die Resonanzen

Mit statistischen Tools lässt sich der Eingang der Verse spezifiziert nach Regionen und Ländern nachvollziehen: Ganze Gruppen wie Schulklassen aus Deutschland oder den Niederlanden, Einspeisungen aus Kanada oder den Kanaren sind zu finden, wie anhand einer *Cluster Map* zu sehen ist, die in der zweiten Phase auf der Website installiert wurde. Die Projektionszeit beläuft sich auf insgesamt 24,5 Stunden vom 2.-6. Februar und vom 14.-16. April 2010. In diesem Zeitraum schicken 1686 unterschiedliche Besucher 1641 Verse zur Projektion ein und die Webseiten des Projekts werden insgesamt 119.616-mal aufgerufen. Durchschnittlich werden ca. 60 Verse pro Stunde per Laser gezeigt.¹² Aufgrund dieser Statistik ist davon auszugehen, dass sich die Einspeisenden während der Projektlaufzeit in ungewöhnlich intensiver Weise aktiv mit der Bibel auseinandersetzen, um auf ihre Weise zu Verseinsendungen zu gelangen. Unverkennbar zeigen sich Präferenzen der Einsendenden, die das Buch der Psalmen zum Spitzenreiter machen, wenn sie ihre Verse auswählen.¹³

(Hgg.), Schrift. Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine, München 2005, 23-80, 60f.

¹² Technisch wurde ein grüner 4 W-Hochleistungs-Laser mit einer angepassten Open-Source-Software (LFI) für den Textbeam verwendet.

¹³ In absteigender Reihenfolge wurden folgende biblische Bücher gewählt: Psalter, Matthäus, Sprüche, Genesis, Johannes, Jesaja, Offenbarung, Lukas, 1. Korinther, Exodus, Hoheslied, Ezechiel etc. Ein sog. Wordle zu den Verseinsendungen hob die darin besonders häufig auftauchenden Worte komplementär vergrößert hervor. S. <http://kirchenkreis-re.de/blinkenbible/verseingaben-der-ersten-woche> [Abfrage: 5.6.2012].

verschiedenartiger Sprachen, die erst mit dem „Pfingstwunder“ aufgehoben wurde.

Die Fassade des Hochhauses der Sparkasse verwandelt sich mit einbrechender Dunkelheit zum medialen Interface, das den urbanen Raum mit biblischen Narrationen geografisch entfernter Individuen anreichert. Damit gibt der Sender/die Senderin des Verses dem Gebäude sein eigenes schriftliches Gesicht als aktiv Gestaltender.¹⁴ Mit der Projektion von Texten wird diese Fassade im öffentlichen, urbanen Raum sichtbar als Ausdrucksmedium umcodiert. Die Einspeisenden sind – aus der Ferne – in der Lage, sich selbst dabei per Livestream reflexiv zu beobachten. Spielerisch zufällig können diese dabei auf andere Einsendungen Bezug nehmen oder völlig eigenständige Botschaften darstellen. Kehrt das Tageslicht zurück, erscheint das Hochhaus in bekannter Weise, um gegen Abend erneut zu einem riesigen Display mit biblischen Zitaten zu werden.

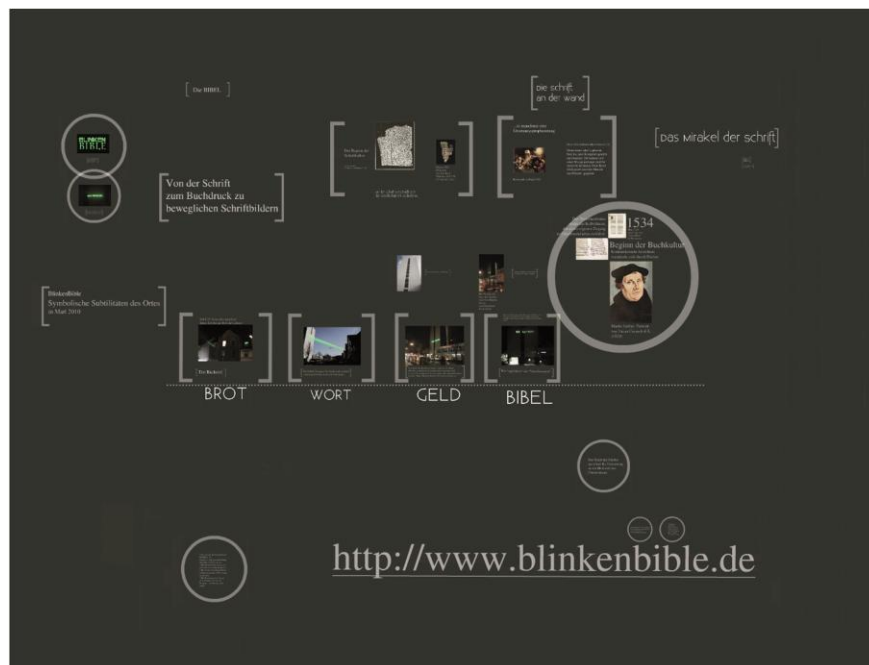


Abb. 3: Screenshot der Prezianimation zu BlinkenBible (s. Anm. 16)

Mit der durch Individuen angestoßenen leuchtenden Schrift scheint das für den Protestantismus typische ‚personale Licht‘ auf. Von diesem aus geht die

¹⁴ Joachim Sauter/Susanne Jaschko, *Medial Surfaces*, in: *Arch+*: Zeitschrift für Architektur und Städtebau, H. 180, 2006, 42-45; online: <http://www.archplus.net/home/archiv/artikel/46,2691,1,0.html> [Abfrage: 08.09.2012]. Der Begriff der Fassade lässt sich etymologisch auf das lateinische *fascies* (deutsch: Gesicht) zurückführen.

abendländische Reflexion auf das Subjekt, das sein beseeltes Selbstsein auf sein Heil-Werden ausrichtet. Bereits im Prolog des Johannes-Evangeliums verbindet sich Lichtmetaphysik mit Soteriologie,¹⁵ wo es heißt:

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. ... Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. (Joh. 1,4-5; 9-10)

Zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 ergab sich für die Installation in der Stadt Marl die Möglichkeit, die Bibelverse vom Gebäude einer alteingesessenen Bäckerei über eine viel befahrene Straße auf die weiße Fassade des Sparkassenhochhauses an der Bergstraße zu projizieren. So mag man die Position des Laserlichts über der Bäckerei als Ausgangspunkt der Versprojektionen mit der Symbolik des „Brot des Lebens“ (Joh. 6, 35) verbinden, die Straße als distanzüberschreitende Verbindung für die telematische Schrift, die wie ein Brief auf die Reise geht, und die Sparkasse kann als (H)Ort des Geldes gedeutet werden.¹⁶ In dieser zufälligen Lokalisation der Projektion lassen sich bereits oberflächlich mehrere symbolisch aufgeladene Stränge verknüpfen.

Das Internet mit seiner nichtzentralistischen – nach Jochen Hörisch ‚protestantischen Grundstruktur‘¹⁷ – fungiert bei BlinkenBible sowohl als Sende- als auch als Empfangsmedium, einmal bei der Einspeisung per Webinterface und zudem bei der weiteren autonomen Selbstkommentierung des ausgewählten Bibelverses oder der fortlaufenden Kommunikation mit anderen. Die Website zur Lichtinstallation wird nicht nur als technisches Einspeiseforum der Teilnehmenden genutzt, sondern zudem als dokumentarisches Speicher-Medium, mit dem die Einspeisungen der Nacht auch zu anderen Zeiten abrufbar werden.

Das Mobiltelefon mit seiner SMS-Textfunktion wird in einer fortgeschrittenen Variante von BlinkenBible als quasi ubiquitäres Einspeisungsmedium genutzt, mit dem Individuen weltweite Kommunikation pflegen können. Das Handy ist ähnlich wie das Auto nicht nur mit dem Mythos grenzenloser Mobilität aufgeladen, sondern ebenso mit dem der Unabhängigkeit des Individuums. Durch Nutzung der von Ferne steuerbaren Lichtinstallation nimmt das Individuum in spielerischer Weise an einer neuen Form medial gespeister Gemeinschaftsbildung teil, in der durch die biblischen Bezugnahmen ‚Sinn prozessiert‘ wird.

¹⁵ Sloterdijk, *Der ästhetische Imperativ* (Anm. 7), 95f.

¹⁶ S. dazu die Animation zum Projekt unter: <http://prezi.com/ok6ijda-rbur/> [Abfrage: 5.6.2012].

¹⁷ Jochen Hörisch, *Konversionen: Ver/Wandlungen von Glaube, Geld und Daten*, in: *Der Blaue Reiter. Journal für Philosophie*, Nr. 11, 2000, 10-14.

Die vernetzten Computer, genauer: die Infrastruktur des Internets, lassen sich in ihrer Konfiguration als Verbindung telematischer Schreibmaschinen deuten. Lediglich eine wie auch immer geartete Verbindung zum Netzwerk (stationär oder mobil per PC, Mobiltelefon etc.) gilt als Voraussetzung zur Teilnahme an der Texteingabe oder deren Beobachtung. Räumliche Anwesenheit oder körperliche Präsenz von Akteuren an festgelegten Orten tritt im Kontext des Internets immer mehr in den Hintergrund. Die Beobachter der Texteingaben entscheiden, von *wo* aus und *wann* sie die Bibelverse lesen oder selbst eingeben. Telematische Kommunikation erlaubt als *actio in distans* die zeitliche und die räumliche Entfernung der Kommunikationspartner, etwa analog zu versendeten Briefen, z. B. denen des Apostel Paulus. Schrift zeigt sich im Brief unverkennbar als symbolisches Kommunikationsmedium einer anwesenden Abwesenheit.¹⁸ Der Ausgangspunkt einer anonymen Massenkommunikation, die sich völlig von der „Interaktion unter Anwesenden“¹⁹ entkoppelt, ist der Buchdruck.

Individuum und Moderne

Eine moderne Gesellschaft mit ihren pluriformen, konkurrierenden Sinnangeboten verfügt über keine gemeinsam geteilte kulturelle Mitte. Die gesellschaftliche Evolution durch den Prozess der Differenzierung bedeutet für Religion ihre Partialisierung.²⁰ Der Abriss vormals selbstverständlicher religiöser Traditionen wird einerseits als Freiheitsgewinn verbucht, andererseits als Überforderung des Individuums, das bei zunehmender gesellschaftlicher Komplexität Sinndeutungen allein zu übernehmen hat. Das Individuum sieht sich gezwungen, der Vielzahl von möglichen Deutungsoptionen der Gesellschaft und ihrer Überkomplexität mit eigenen Zielen und Entscheidungskriterien zu begegnen.²¹

Religion reduziert sich im weitläufigen Spektrum von Sinnangeboten zur individuellen Präferenz. Deutungsmuster, die für *ganze* Gesellschaften Geltung haben sollen, stehen nunmehr unter dem Verdacht, einer vormodernen Ausrichtung zu gehorchen. Religiös motivierte Vereindeutigungsversuche ambivalenter Modernitätserfahrungen werden im Zuge fortgesetzter funktionaler Ausdiffe-

¹⁸ Vgl. Niklas Luhmann, Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems. Vortrag im Kunstmuseum Bern am 19. Dezember 1993; Gespräch im Kunstmuseum Luzern am 17. Dezember 1993, Bern 1994, 23.

¹⁹ Elena Esposito, Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft, Frankfurt/M. 2002, 35 und 187-194 (zu Buchdruck und Massenmedien).

²⁰ Vgl. Karl-Fritz Daiber, Religion unter den Bedingungen der Moderne. Die Situation in der Bundesrepublik Deutschland, Marburg 1995, 13-14.

²¹ Vgl. Franz-Xaver Kaufmann, Wie überlebt das Christentum?, Freiburg 2000, 116-118.

renzung mit rückwärtsgewandten Verengungen gleichgesetzt.²² Toleranz, Freiheit, Multikulturalität und Offenheit der Gesellschaft gelten in Fortführung der durch die Buchkultur vorangetriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen heute als vielzitierte Leit motive einer entwicklungs fähigen europäischen Gesellschaft.

Die jüdisch-christliche Tradition in Europa sieht sich nunmehr gegenwärtig unter dem selbst miterzeugten Imperativ kultureller Toleranz der Konkurrenz anderer Religionen ausgesetzt. Kirchliche Institutionen verzeichnen in der Bevölkerung einen massiven Relevanzverlust.²³ Das Individuum erlebt, dass alles, wie es ist, auch völlig anders sein könnte. Je mehr Möglichkeiten aufscheinen, desto mehr stellen sich Fragen nach dem Warum. Wo in dieser Weise Kontingenz erfahren wird, trägt Religion höchst private, innerliche und individuelle Züge.²⁴

Die Auswirkungen des Schriftprinzips, für das sich Martin Luther stark machte, zogen eine „revolutionäre Emanzipation der Subjektivität“²⁵ nach sich, die für das Individuum in einem „Christentum zu seinem Privatgebrauch“²⁶ münden konnte und darin gesellschaftspolitisch wirkt: „Die Orientierung auf den schriftlich fixierten Glauben bzw. die Konzentration auf den *inneren* Glauben des einzelnen schuf schließlich erste Voraussetzungen für eine religiöse Toleranz“.²⁷ Der institutionenkritische, fromme Einzelne erfährt nach Luther in seiner Begegnung mit der Schrift sein unmittelbares Glaubensverhältnis zu Gott: „Die individuelle Glaubenseinsicht, die an der Schrift sich bildet, wurde zur entscheidenden Instanz.“²⁸ Der Protestantismus sieht sich mit den Folgen seines eigenen Betreibens konfrontiert, denn er „rückte – und das ist wesentlich

²² Vgl. Franz-Xaver Kaufmann, Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen 1989, 69.

²³ Vgl. Kaufmann, Wie überlebt das Christentum? (Anm. 21), 98-100.

²⁴ Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, „Dechristianisierung“. Zur Problemgeschichte eines kulturpolitischen Topos. in: Hartmut Lehmann (Hg.), Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa, Göttingen 1997, 32-66, hier: 65.

²⁵ Joseph von Eichendorf, Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands (Neue Gesamtausgabe der Werke und Schriften in vier Bänden; Bd. 4), Stuttgart 1958, 208 und 453.

²⁶ So Goethe im 15. Buch von „Dichtung und Wahrheit“, in: Goethes Werke 10 (Hamburger Ausgabe in 14 Bänden), Hamburg 1953, 45.

²⁷ Richard van Dülmen, Religion und Gesellschaft. Beiträge zu einer Religionsgeschichte der Neuzeit, Frankfurt/M. 1989, 16.

²⁸ Friedrich Wilhelm Graf, Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart, München 2006, 71.

sein Verdienst – die Vereinzelung und Eigenverantwortlichkeit des Menschen gegenüber seinem Gott in das Zentrum der Verkündigung“.²⁹

Die Bibel

Für Juden und Christen gilt die Bibel mit je eigens redaktionell bearbeiteten Korpus von Schriften als Wort Gottes oder Heilige Schrift, die nicht per Verbalinspiration generiert wurde. Der Entstehungszeitraum der biblischen Bücher umfasst zwölf Jahrhunderte und reicht bis ins 2. Jahrhundert nach Christus. Die Hagiographen schildern in ihren Texten und Kontexten eigene, persönliche Glaubenserfahrungen.

Die Bibel erschließt noch heute das Gedächtnis unserer christlich-jüdisch geprägten westlichen Kultur.³⁰ In ihrer schriftlichen Form hält sie die Erinnerung an die eigene Herkunft fest und sichert diese gegen irritierende Verfälschung.³¹ Die Texte der Bibel entfalten, was Menschen erleben und erleiden:

Brudermord, Krieg und das Ringen um den Frieden, die Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die Fragen nach Macht und Recht, Familienzweist und Kinderlosigkeit, der Kampf um bebaubares Land und ausreichend Wasser, Erotik und Liebe, Verrat und Verlust, Glück, Dank, abgründige Gottesverzweiflung und jubelnde Gottesleidenschaft.³²

Gleichzeitig führt die Bibel die Frage der Auslegung stets mit sich, da in ihr unterschiedliche Traditionen, Altes und Neues Testament, verschiedene Perspektiven auf ein und dieselbe Geschichte, nämlich die Erfahrung des Menschen mit Gott, miteinander verwoben wurden.

Seit der Reformation Martin Luthers und den zahlreichen Übersetzungen in verschiedene Sprachen gehört die Bibel zum kulturellen Allgemeinbesitz. In einer individualisierten Gesellschaft eröffnet die biografische Bibelbegegnung einen persönlichen Zugang zur Bibel. Ausgangspunkte zum Verständnis der eigenen Lebensgeschichte sind dabei intuitive Fragen wie:

Was ist der biblische Schlüsseltext für mein Leben – gerade jetzt? Welche biblische Person oder Situation ist mir augenblicklich nahe – sei es

²⁹ Hans-Georg *Soeffner*, *Gesellschaft ohne Baldachin. Über die Labilität von Ordnungskonstruktionen*, Weilerswist 2000, 57; vgl. auch Friedrich Wilhelm *Graf*, *Der Protestantismus* (Anm. 28), 73-79.

³⁰ Vgl. Jan *Assmann*, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

³¹ Vgl. Wilfried *Härle*, *Dogmatik*, Berlin 2007, 112.

³² *Evangelische Kirche in Deutschland* (Hg.), *Bibel im kulturellen Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 2003; vgl. http://www.ekd.de/synode2003/kundgebungsentwurf_bibel.html [Abfrage: 25.9.03].

als Entsprechung oder als offenkundiger Widerspruch zu meiner eigenen Lebensgeschichte.³³

Nach christlichem Verständnis zeigt die Bibel den Weg Gottes zu den Menschen, nämlich in seiner Menschwerdung, die in ihr eine erzählbare Form bekam.

Analog zu der Tradition der Herrnhuter Tageslosungen kann mit Blinken-Bible ein persönlicher Schlüsseltext öffentlich zur Sprache gebracht werden. Durch die Versauswahl lässt sich die eigene Lebensgeschichte und die biblische Geschichte mittels Hightech medial transformieren. Individuelle Statements werden miteinander verwoben und kommunikativ für andere sichtbar. Diese Statements, hier als Form der Rezitation außerhalb rituell etablierter Formen, setzen den biblischen Text in das Traditionsverständnis eines *heiligen* Textes,³⁴ der in urbanem (säkularem) Umfeld präsentiert wird.

Das Schriftverständnis

Von der Aura der technologisch bedingten Kulturrevolution durch den Buchdruck im Mittelalter partizipiert heutige Bibellektüre nur noch im Rückblick. Luther hatte den Startimpuls der Reformation quasi mit einer Art Bibelbewegung gesetzt, denn „die verkündigende Auslegung der Heiligen Schrift sollte wieder im Mittelpunkt des Gottesdienstes stehen“.³⁵ Inzwischen hat die Bibel ihre vormalige Rolle als „Erziehungsmittel und Bildungsgut, Information und Inspiration“³⁶ und damit als unangefochtener Bestandteil eines tradierten Wissenskanons eingebüßt. In der Bibel zu lesen gehört für viele evangelische Kirchenmitglieder nicht zu den unbedingten Kennzeichen ihres Glaubens.³⁷ Neben der Bibelfrömmigkeit als Kennzeichen einer Gemeindereligion in der protestantischen Traditionslinie ist die Volkskirche von „einer rituell vermittelten punktuellen Bibelrelevanz („Denksprüche“)³⁸ geprägt. Phänomenologisch konzipierte Religionsdidaktiken rechnen inzwischen „die Bibel zur blassen Form

³³ Michael *Schibilsky*, Einbringung des Kundgebungsentwurfs zum Schwerpunktthema: Bibel im kulturellen Gedächtnis, 2. Tagung der 10. Synode der EKD, Trier, 2.-7.11.2001; http://www.ekd.de/synode2003/einbringung_bibel.html [Abfrage: 10.9.2012].

³⁴ *Assmann*, Das kulturelle Gedächtnis (Anm. 30), 94f. Der *heilige* Text ist zugleich Bestandteil eines *kanonischen* Textes, welcher nach Deutung verlangt.

³⁵ Das Buch Gottes. Elf Zugänge zur Bibel. Ein Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz. Neukirchen-Vluyn 1992, 13.

³⁶ Das Buch Gottes (Anm 35.), 14.

³⁷ Vgl. Thorsten *Latzel*, Mitgliedschaft in der Kirche, in: Jan *Hermelink*/Thorsten *Latzel* (Hgg.), Kirche empirisch. Ein Werkbuch zur vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft und zu anderen empirischen Studien, Gütersloh 2008, 13-34, hier: 25.

³⁸ Karl-Fritz *Daiber*, Bibelfrömmigkeit als Gestalt gelebter Religion, Bielefeld 1991, 29.

eines kirchlich verwalteten Christentums“.³⁹ Daher wird dem Medium der Bibel kaum zugetraut, der Mehrheit der Jugendlichen die jüdisch-christliche Überlieferung erfolgreich vermitteln zu können.⁴⁰ Wo jedoch bereits elementare Vorkenntnisse des Spezialcodes der Bibel fehlen, wird auch die aktive Mitarbeit des Lesers an der Bedeutungskonstitution des Textes schwierig.⁴¹

Die Schwierigkeiten der heutigen Bibellektüre resultieren jedoch nicht nur aus dem Verlust von Wissensbeständen. Sie gehen vielmehr aus einem tiefgreifend gewandelten Verständnis der Schrift selbst hervor. Die Buchdruckerkunst setzt die Typographie an die Stelle des Zaubers der Stimme, mit der die Schrift selbst zu sprechen beginnt.⁴² Damit wird das Medium zur Botschaft (McLuhan).

Bis zum Beginn der Moderne nahm der Hörer die identitätsstiftende Botschaft des Textes auf, die in dem Text selbst lag:

Der heilige Text ist eine Stimme; er lehrt (erste Bedeutung von *documentum*) und ist als das ‘Sagen-wollen’ Gottes auf uns gekommen, der vom Leser (eigentlich vom Hörer) ein ‘Hören-wollen’ erwartet, von dem der Zugang zur Wahrheit abhängt.⁴³

Die Bibel galt in diesem Sinne daher „seit Jahrhunderten als die *SCHRIFT* par excellence“.⁴⁴

Der Status der Bibel als *Heilige Schrift* als solche wird in Frage gestellt, wo sich mit der Erfolgsgeschichte des Buchdrucks zunehmend konkurrierende Ansichten durchsetzen, die den Stellenwert der Bibel fundamental relativieren. Versteht man die Bibel lediglich als (profanen) Text wie andere Texte, erodiert die Bibel von ihrem Urheber. Sie beginnt sich durch diese Nivellierung von der Vorstellung eines autorisierenden Ursprungs zu entkoppeln und kann infolgedessen in einem beliebigen zeitlichen Kontext platziert werden. Sie begeht gewissermaßen Vätermord.⁴⁵

Mit dem Buchdruck und dem Vordringen der Schriftkultur nimmt Luther teil an Verfahren zur Wahrheitsfindung, die bereits ein „*Machen-wollen*“ zum Aus-

³⁹ Gerd Theissen, *Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik*, Gütersloh 2003, 18.

⁴⁰ Vgl. Tanja Schmidt, *Die Bibel als Medium religiöser Bildung. Kulturwissenschaftliche und religionspädagogische Perspektiven*, Göttingen 2008, 18.

⁴¹ Vgl. Wolfgang Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, München 1976; Umberto Eco/Heinz-Georg Held, *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, München 1990; Thomas Nisslmüller, *Rezeptionsästhetik und Bibellese: Wolfgang Iser's Lese-Theorie als Paradigma für die Rezeption biblischer Texte*, Regensburg 1995, 234-236.

⁴² Vgl. Gustav Ruprecht, *Das Kleid der deutschen Sprache*, Göttingen 1912, 40 u. 48.

⁴³ Michel de Certeau, *Die Kunst des Handelns*, Berlin 1988, 250.

⁴⁴ Certeau, *Die Kunst des Handelns* (Anm. 43), 249.

⁴⁵ Vgl. Jacques Derrida, *Platons Pharmazie*, in: Jacques Derrida, *Dissemination*, Wien 1995, 69-173.

druck bringen und „Resultat einer historischen, kritischen und ökonomischen Arbeit“ sind.⁴⁶ Mit der Hinwendung zur Schrift kommt es zum „Verschwinden des Ersten Sprechers“.⁴⁷ Das Individuum verliert seinen Platz in der tradierten kosmologischen Ordnung und wird als *Subjekt* geboren, das sich gezwungen sieht, „sich selber zum Erzeuger der Schrift zu machen“.⁴⁸

Wo Schrift erzeugt wird, wird diese mit ihrer eigenen Zirkularität konfrontiert. Denn ohne jeglichen ontologischen Halt oder Korrelation in den bezeichneten Dingen können Zeichen nur andere Zeichen bezeichnen.⁴⁹ Das Bezeichnete erschließt sich nur als weiterer interpretativer Zeichenprozess, wobei sich der Sprechende dabei in einer Sphäre bereits eingeführten Sinns bewegt. Folgt man mit Gilles Deleuze den Überlegungen Henri Bergsons und Gottlieb Freges, tritt er in eine endlose Paradoxie der Regression des stets bereits vorausgesetzten Sinns ein, die „von der völligen Machtlosigkeit des Sprechenden und der vollkommenen Macht der Sprache“⁵⁰ zeugt.

Rückt die Reflexion der Ohnmacht des Sprechenden in seinem Verhältnis zur Sprache nicht Luthers Rechtfertigungslehre im Umgang mit dem biblischen Text in ein neues Licht, wenn das Individuum bereits im Umgang mit der Schrift erfährt, dass es sich selbst nicht zum ‚neuen Menschen‘ machen kann und aufgrund seines eigenen Wirkens sein Heil nicht erlangen kann, wenn es *logoi* und *erga* nicht in Homologie bringen kann?

Gemäß Luthers christologisch geprägtem Schriftverständnis sind die *theologia crucis* und die *communicatio idiomatum* untrennbar miteinander verbunden,⁵¹ denn nach seinem Verständnis wird die Bibel nur von einer Wahrheit geprägt, die ihre Mitte ausmacht, nämlich durch das „was Christum treibt“. Für Luther kann keine kirchliche Autorität die Auslegung der Schrift dominieren, die nach selbstgesetzten Regeln verfährt und damit eine Selbstrechtfertigung durch eigene Werke betreibt. In der Schriftauslegung (*sola scriptura*) erkennt der Mensch sich als vor Gott durch Christus gerechtfertigten Sünder (*sola gratia*): „das Jhesus Christus, unser Gott und Herr, sey umb unser Sünden willen gestorben, und umb unser Gerechtigkeit willen auff erstanden.“⁵² Eine angemessene Schriftauslegung ergibt sich für Luther nur aus dem Glauben des Lesers, der die Schrift als *simul iustus et peccator* und damit literaliter und spi-

⁴⁶ Certeau, Die Kunst des Handelns (Anm. 43), 250.

⁴⁷ Certeau, Die Kunst des Handelns (Anm. 43), 251.

⁴⁸ Certeau, Die Kunst des Handelns (Anm. 43), 252.

⁴⁹ Vgl. Luhmann, Die Ausdifferenzierung des Kunstsystems (Anm. 18), 39.

⁵⁰ Gilles Deleuze, Logik des Sinns. Aesthetica, Frankfurt/M. 1993, 48. Für Niklas Luhmann bedeutet diese damit einhergehende Kontingenz, man müsse „glauben wollen, um glauben zu können“; Niklas Luhmann, Die Religion der Gesellschaft, Frankfurt/M. 2000, 270f.

⁵¹ Vgl. Thomas Wabel, Sprache als Grenze in Luthers theologischer Hermeneutik und Wittgensteins Sprachphilosophie, Berlin 1998, 273-275.

⁵² Martin Luther, WA 50. 198, 25-29; Schmalkaldische Artikel, 1538.

ritualiter zugleich liest.⁵³ Die Konsequenz dieses Schriftverständnisses ist die Wehrlosigkeit der Schrift, die sich bereits in der Wehrlosigkeit Christi am Kreuz offenbarte.

Der Ansatz Martin Luthers, religiöse Mündigkeit durch die eigene Lektüre der Bibel zu erlangen, war für ihn in der inneren und äußeren Klarheit der Bibel selbst begründet, die „allein für sich eine ganz und gar sichere, ganz leichte, ganz offene Interpretin ihrer selbst (*ipsa per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres*, WA VII, 98)⁵⁴ sei. Erst im Zustand des Glaubens an Christus (*ex fide*) kann die interpretierende Übersetzung als Auslegung der Heiligen Schrift nach Luther gelingen (*analogia fidei*). Luthers Unterscheidung von Buchstabe und Geist dreht sich also um das affektive *Verhältnis* des Lesers/Hörers zum Text.⁵⁵ „Der die Zusage der Schrift Erkennende und im Glauben Annehmende wird zum Prototyp des Frommen, zu dem, der gelebte Religion im Sinne des protestantischen Prinzips verkörpert“⁵⁶. Die ‚Bibel als Heilige Schrift‘, oder, wie Giorgio Agamben in seinem Kommentar zum Römerbrief schreibt, das „Wort des Glaubens“, trifft den Hörenden nur durch seine „performative Wirkung im Wort des Glaubens ..., die im Aussprechen selbst in der Nähe von Mund und Herzen realisiert wird“.⁵⁷

Das Schriftverständnis Luthers, und darin liegt der umwerfende Kerngedanke der Reformation, verbindet die Autonomie des Textes mit der des Lesers. Es ist der Leser des biblischen Textes, der die Zeichen des Textes, die den Anstoß geben, zu deuten hat, und damit zeichenhaften Bildern und Vorstellungen von Objekten ihre perspektivische Bedeutung verleiht.⁵⁸ Da diese Zeichen jedoch niemals Abbilder der Objekte sein können, sondern nur weitere Zeichen, erfährt der Leser der Zeichen stets seine Grenze oder gar sein Scheitern in diesem Prozess der Auslegung, dem er nicht enttrinnen kann.⁵⁹ Ein solches Verständnis der Schwäche des Menschen im Umgang mit einem Zeichenprozess, der keinen Durchgriff auf bezeichnete Objekte einschließt oder diese in irgendeiner Analo-

⁵³ Vgl. Thomas Wabel, Sprache als Grenze (Anm. 51), 169.

⁵⁴ Vgl. Ingo Baldermann, Einführung in die biblische Didaktik. Darmstadt 1996, 6; zitiert nach Schmidt, Die Bibel als Medium religiöser Bildung (Anm. 40), 121.

⁵⁵ Vgl. Klaus Weimar, Historische Einleitung zur literaturwissenschaftlichen Hermeneutik, Tübingen 1975, 30f.

⁵⁶ Daiber, Bibelfrömmigkeit als Gestalt gelebter Religion (Anm. 38), 30.

⁵⁷ Giorgio Agamben, Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt/M. 2006, 146.

⁵⁸ Vgl. Härle, Dogmatik (Anm. 31), 50f.

⁵⁹ Vgl. Martin Luther, WA 48, 4-8 und WA 40/III; 688, 5ff. „Das Wort des Glaubens zu erfahren bedeutet daher nicht, den denotativen Charakter des Wortes, seine Referenz auf die Dinge zu erfahren“, schreibt Giorgio Agamben, Die Zeit, die bleibt (Anm. 57), 146.

gie repräsentieren kann, macht das lutherische Verständnis der kritischen Funktion der biblischen Schrift im Sinne der Rechtfertigungslehre erneut plausibel.⁶⁰

Zwischen Mission und Postmoderne

Nach christlichem Verständnis gilt die Bibel als Quelle und Norm des christlichen Glaubens. In ihr zeigt sich die Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus, dem Grund des christlichen Glaubens:

Die Bibel ist nicht selbst eine von der Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus unabhängige, zweite Gottesoffenbarung. Folglich kann ihre Autorität auch nicht aus einer solchen eigenständigen Offenbarungsqualität abgeleitet werden. Ebenso wichtig ist aber das Positive: Weil und sofern die Bibel die Selbstoffenbarung Gottes in Christus bezeugt, hat sie Autorität, ja partizipiert sie an der Autorität der Christusoffenbarung.⁶¹

Damit hängt das *sola scriptura* vom *solus christus* ab.

Die Bedeutungszuweisung Jesu Christi als *Sohn Gottes* und des biblischen Textes als *Heilige Schrift* bewegt sich innerhalb der Logik von voraussetzungsreichen Zeichenprozessen und deren kultureller Einbettung, die durch weitere anschließende Zeichenprozesse fortgeschrieben werden. Einer solchen durch den Glauben inspirierten Textauffassung steht gegenüber, die Bibel schlicht für einen Text zu halten, der als nicht weiter legitimiert verstanden wird, wenn die Glaubensvoraussetzung nicht geteilt wird. Wie die Verseinspeisungen verstanden und gedeutet werden müssten, wird nicht im Vorhinein durch ausformulierte Konsenszumutungen festgelegt.

Man kann BlinkenBible traditionell als missionarisches Projekt im System der Religion verstehen, das die Bibel als Medium eines aktiven Glaubensbekenntnisses einsetzt, um andere zu überzeugen. Die Problematik der seit der Moderne brüchig gewordenen Akzeptanz der dogmatischen Voraussetzungen religiöser Glaubensüberzeugungen wird innerhalb dieser missionarischen Perspektive tendenziell ausgeklammert. Die Kontingenz dieser Selektion muss aus dieser Beobachterperspektive verdeckt bleiben, da die Kontingenz sich als letztgültig, unüberholbar und allgemeinverbindlich betrachten muss.⁶²

Im Gegensatz dazu kann das Multimediaprojekt aus profaner Sichtweise als rein telematische Textmaschine verstanden werden, die nur für sich selbst steht. Wer aus welchen Gründen Bibeltexte für andere sichtbar einsendet, wer dies beobachtet und diese Beobachtung in welcher Weise versteht, ist anhand der Verseinsendungen nicht zu vereindeutigen. Stellt man das profanierte Textverständnis dem traditionell missionarischen gegenüber, so veranschlagt man die

⁶⁰ Vgl. zur *auctoritas normativa* der biblischen Schrift Härle, Dogmatik (Anm. 31), 138f.

⁶¹ Härle, Dogmatik (Anm. 31), 119.

⁶² Vgl. Niklas Luhmann, Die Funktion der Religion, Frankfurt/M. 1977, 26 und 133.

Unterscheidung von *Glauben* und *Unglauben* für die Interpretation des Projekts BlinkenBible und der zweite Wert wird als (abhängige) Negation des ersten benutzt.

Diese binäre Unterscheidung lässt sich durch einen dritten Wert erweitern, der BlinkenBible in diesem Spannungsfeld so positioniert, dass konzeptionell sowohl Zweifel als auch Glaube eingebunden werden können. Das Projekt nimmt somit mit seiner oftmals als protestantisch deklarierten Offenheit Motive der sog. Postmoderne auf. Typisch postmoderne Ausrichtungen bringen nach Peter Sloterdijk einen „primären Pluralismus, die Positivierung der Simulation, die praktische Suspension der Wahrheitsfrage, die zivilisierende Skepsis, die Umstellung von Gründen auf Wirkungen und den Vorrang des externen Beifalls vor internen Ansprüchen“⁶³ mit sich. Damit lassen sich – trotz der Möglichkeit des Zweifels – weiterhin umfangreiche Anschlüsse finden, die dennoch nicht in willkürliche Beliebigkeit münden müssen, da der Rückverweis auf die Position des Glaubens für das Textverständnis nicht abgeschnitten wird.

Das Projekt BlinkenBible oszilliert, je nach Betrachterperspektive, zwischen Religion und Kunst: Die Religion erfüllt nach Niklas Luhmann die Funktion, Transzendenz in Immanenz umzuformen.⁶⁴ In der modernen Gesellschaft übernimmt immer mehr die Kunst eine ähnliche Funktion wie die der Religion, „etwas prinzipiell Inkommunikables, nämlich Wahrnehmung, in den Kommunikationszusammenhang der Gesellschaft einzubeziehen“.⁶⁵ Unter dem Signum der *Kunst*, das dem skizzierten Verständnis der Postmoderne am nächsten kommt, führt die öffentliche Bibellektüre per BlinkenBible, wie alle modernen Kunstprojekte per se, eine stets mit sinnlicher Wahrnehmung verbundene Selbstrelativierung mit sich, die auf rigoristische Absolutheitsansprüche und Exklusionen verzichtet. Zugleich markiert sie ihren Rückbezug als protestantisch motivierte Aktivität, die statt einer institutionellen Autorität nach dem Individuum ruft, das sich frei in seinem Bibelverständnis äußert. Es ist dabei in der Lage, das „Problem der Simultaneität von Unbestimmtheit und Bestimmtheit“⁶⁶ bei seiner biblischen Textauswahl *als Selektion* im Blick zu behalten. Für diese Selektion bietet BlinkenBible eine mediale Form an und veranschaulicht in dieser Form des Umgangs mit dem Text ein dekonstruktivistisches Verständnis von Schrift, auf das weiter unten eingegangen werden soll.

Vergleicht man die Interpretationslagen *missionarisch*, *postmodern* und *künstlerisch* und fügt diesen die zunächst harmlos erscheinende Variante als *Kultur* im vorgegebenen Rahmen der Kulturhauptstadt RUHR.2010 hinzu, so

⁶³ Vgl. Peter Sloterdijk, *Gottes Eifer. Vom Kampf der drei Monotheismen*, Frankfurt/M. 2007, 170f.

⁶⁴ Vgl. Luhmann, *Die Religion der Gesellschaft* (Anm. 50), 77.

⁶⁵ Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1997, 227.

⁶⁶ Luhmann, *Die Funktion der Religion* (Anm. 62), 46. Die Religion hat nach Luhmann die Funktion, unbestimmte Komplexität in bestimmte zu überführen; vgl. Luhmann, *Die Funktion der Religion* (Anm. 62), 20.

entfernt sich die vierte Variante am weitesten von dem traditionellen missionarischen Verständnis. Denn die Rubrizierung unter den Begriff der Kultur geht auf das mit der Buchkultur explodierende Wissen zurück, das die Praxis des Vergleichens befeuert. Dieses Vergleichen, wie es der Begriff der Kultur mit sich bringt, klammert stets den Vergleichs Gesichtspunkt als dritten Wert aus jedem Vergleich aus. Der dritte Wert kann wiederum Gegenstand eines erneuten Vergleiches sein und entkommt der Regressionsschleife nicht.⁶⁷ Nicht die Kontingenz ist daher das Problem der Religion, sondern vielmehr das grundlegendere Problem des infiniten Regresses.⁶⁸

Die Oralität und das Verschwinden der Schrift

Zur Erzeugung des Schriftbildes wird der Laserstrahl durch zwei sich schnell bewegende Spiegel auf der x- und der y-Achse mit einer hohen Bildwiederholungsfrequenz abgelenkt. Ein Pixel, nämlich der Laserstrahl, zeichnet somit sämtliche Schriftvektoren, die sich nur mit einer präzise bestimmten Verschlusszeit als konsistentes Schriftbild fotografisch einfangen ließ.

Wie für Computerschriftbilder auf Displays typisch werden Pixeldarstellungen von den vorherigen Eingaben auf derselben Darstellungsfläche weder gestört noch gehemmt. Voraussetzung dieser Flexibilität ist, dass das Display als Medium erinnerungsfrei ist, ohne Gedächtnis auskommt⁶⁹ und der Fluidität der Zeichen Raum ähnlich der gesprochenen Sprache gibt:

Mit der Einführung des Computers lässt sich in Bezug auf die mündliche Rede eine überraschende Parallele zwischen Oralität und computerbasierter Zeichenverarbeitung zeichnen, denn Computer verändern die Verarbeitungsformen von Sinn in Richtung einer „Next Society“ (Peter F. Drucker), die „am ehesten an die Stammesverhältnisse der oralen Gesellschaft erinnert“.⁷⁰ Auch die biblischen Worte stehen für Luther trotz der erfolgreichen Verbreitung gedruckter Bibeln wie die Predigt in der Tradition der mündlichen Rede, die für ihn die adäquate Form der Offenbarung in Christus darstellt:⁷¹ Das Evangelium gilt Luther demnach als „gut Geschrey“⁷².

⁶⁷ Vgl. *Luhmann*, Die Religion der Gesellschaft (Anm. 50), 313.

⁶⁸ Der Begriff der Kultur zieht unweigerlich „verheerende Folgen“ nach sich, „weil er seine eigene Operation verheimlicht und an die Stelle des Wissens um die Kontingenz die Emphase für sich selbst setzt“, formuliert Dirk *Baecker* in: Dirk *Baecker* (Hg.), *Wozu Kultur?*, Berlin 2000, 50f.

⁶⁹ Ähnlich wie das symbolisch generalisierte Medium des Geldes, das beim Projekt *BlinkenBible* zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 durch die Symbolik des Sparkasengebäudes subtil mitgeführt wurde.

⁷⁰ *Baecker*, Studien zur nächsten Gesellschaft (Anm. 6), 9.

⁷¹ Vgl. *Härle*, Dogmatik (Anm. 31), 112.

⁷² Martin *Luther*, WA, Deutsche Bibel, Bd. 6, 3; zitiert nach Andreas *Gardt*, *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland: vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Berlin 1999, 83.

Dem gesprochenen *Geschrey* entspräche damit der auf das Display geschriebene vorbeiziehende Text als *Schriftbild*.⁷³ Im Gegensatz zur fixierten Textur gedruckter Texte fehlt dem gesprochenen Wort in seiner Fluidität die Zeitresistenz, was im BlinkenBible-Projekt mittels der Laufschrift der Bibelverse visuell symbolisiert wird.

Das schnelle Eingeben, Aufleuchten und Verschwinden eingespeister Bibeltex-te, die lose gekoppelt oder unverbunden zueinander stehen, kann ohne Gedächtnis keine kontrollierte Ordnung erzeugen, die hierarchisch oder anderweitig gegliedert wäre. Vielmehr ergibt sich lediglich eine „Temporalordnung“⁷⁴ mit sich ergänzenden oder gar durchkreuzenden Einzelereignissen, die am Sinnüberschuss partizipieren: Indem bestimmte Verse als Statement ausgewählt, wiederholt und (damit) bestätigt werden, ruft das Medium einen „Verweisungsüberschuß von Sinn“⁷⁵ hervor, mit dem Aktualität und Potentialität weiterer Sinnzuweisungsmöglichkeiten aufscheinen. Im Sinne einer Intertextualität verweisen die Texte stets unabschließbar auf andere Texte und nehmen damit an Verschiebungen teil, die man mit Jacques Derrida *différance* oder mit Charles Sanders Peirce *unlimited semiosis* nennen könnte.⁷⁶ Die Bedeutungszuweisungen der Zeichen werden im Zuge ihrer sequentiellen Verwendung instabil; sie können heute so oder morgen anders eingesetzt werden. Dadurch rückt die Beobachtung der Zeitverhältnisse in den Vordergrund der Beobachtung.⁷⁷ Die Temporalisierung des Raumes wird zu den fundamentalen Eigenschaften der telematischen Kultur gerechnet, die die Grenzen von Raum und Zeit zu überschreiten bestrebt ist.⁷⁸ „So besteht die Pointe im Übergang vom Schriftlichen zum Telematischen in der Verzeitlichung,“⁷⁹ spitzt Sybille Krämer zu.

Die vorbeiziehende Laufschrift der Laserprojektion führt dem Betrachter das Verschwinden der Schrift sinnbildlich vor Augen.⁸⁰ Jede Verseingabe wird

⁷³ Sybille Krämer hebt hervor, dass Schrift keineswegs mit aufgeschriebener mündlicher Sprache gleichzusetzen ist, sondern „einen eigenständigen Typus sprachlicher Kommunikation“ darstellt; vgl. Krämer, ‚Operationsraum Schrift‘ (Anm. 11), 26.

⁷⁴ Baecker, Studien zur nächsten Gesellschaft (Anm. 6), 9.

⁷⁵ Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt/M. 1997, 409; vgl. auch zu *pistis* und Überschuss Giorgio Agamben, Die Zeit, die bleibt (Anm. 58), 150.

⁷⁶ Vgl. Luhmann, Die Religion der Gesellschaft (Anm. 50), 21.

⁷⁷ Vgl. Esposito, Soziales Vergessen (Anm. 19), 284.

⁷⁸ Vgl. Peter Weibel, Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst, in: Edith Decker/Peter Weibel (Hgg.), Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst, Köln 1990, 19-77, hier: 37.

⁷⁹ Sybille Krämer, Verschwindet der Körper? Ein Kommentar zu computererzeugten Räumen, in: Rudolf Maresch/Niels Werber (Hgg.), Raum – Wissen – Macht, Frankfurt/M., 49-68, hier: 57.

⁸⁰ Vom Konzept des Verschwindens der Schrift im Kontext der tibetischen Gebetsreligiosität berichtet Christoph Ransmayer in seinem Roman ‚Der fliegende Berg‘, wo Steine mit Texten behauen werden und ins reißende Flusswasser geworfen werden

durch einen neue überschrieben, verdrängt oder ersetzt, ohne in ihrer Chronologie untereinander stabile Kollisionen oder Kohärenzen hervorzurufen. Erst durch das zusätzlich eingeführte Medium des aufgezeichneten Livestreams wird dieses Verschwinden der Schrift erneut aufbewahrt, womit, dann scheinbar paradox, *das Verschwinden gespeichert* wird. Das ephemere, nicht-autografische Medium bedarf daher eines weiteren, allografischen, um zeitversetzt weitere Verweise erzeugen zu können.⁸¹ In diesem Kontext ist das Problem vergänglicher Speichertechnologien samt des damit einhergehenden Kompatibilitätsverlustes ein weiterer interessanter Aspekt des Verschwindens.

Ephemere Erscheinungen wie flüchtiges, vergängliches Licht kennzeichnen nach Charles Baudelaire die *modernité*: „Die Modernität ist das Vorübergehende, das Entschwindende, das Zufällige...“⁸²

Wie in anderen Umsetzungen von Lichtschriftkunst produziert der Laser ein unbeständiges, immaterielles Licht-Schriftbild, das seine Aura und ein Spiel der *différance* aus dem Gegensatz von Vergänglichkeit und performativer Präsenz generiert, wodurch es „das A-Präsente, die Absenz...re-präsentieren“⁸³ kann. Um genau diese Spannung hervorzuheben, kontrastiert BlinksBible das bekannteste Produkt des Beginns der Buchkultur, die Bibel, deren Kennzeichen die technische Reproduzierbarkeit, Iterativität, die Einschreibung, der Abdruck, die stabile Dauerhaftigkeit von Buchstaben sind, mit dem künstlichen Laserlicht-Schriftbild, das für ephemere Transitorik, Geschwindigkeit und Vergänglichkeit steht.⁸⁴

2. Der Protestantismus und sein starker Halt in der Fragilität der Schrift

Indem der Protestantismus an der technisch-medialen Revolution des Buchdrucks erfolgreich teilnahm, begann er ein zweischneidiges Schwert zu schmieden. Er wird Teil jener Bewegung, die eigene Texte in Konkurrenz zu bereits

oder mit Holz und Tontafeln auf das Wasser geschlagen wird; vgl. Christoph Ransmayer, *Der fliegende Berg*, Frankfurt/M. 2006, 210f.

⁸¹ Vgl. Nelson Goodman, *Sprachen der Kunst. Ein Ansatz zu einer Symboltheorie*, Frankfurt/M. 1973.

⁸² Charles Baudelaire, *Der Maler des modernen Lebens*, in: Charles Baudelaire (Hg.), *Die künstlichen Paradiese. Die Blumen des Bösen und andere Schriften*, Köln 1999, 507-554, hier: 523, zitiert nach Annette Gilbert, *Ephemere Schrift. Flüchtigkeit und Artefakt*, in: Susanne Strätling/Georg Witte (Hgg.), *Die Sichtbarkeit der Schrift. Beiträge zur Konferenz „Die Sichtbarkeit der Schrift“*, die von den beiden Herausgebern im April 2004 an der Akademie der Künste, Berlin veranstaltet wurde, München 2006, 41-58, hier: 41.

⁸³ Vgl. Dieter Mersch, *Was sich zeigt. Materialität, Präsenz, Ereignis*, München 2002, 11.

⁸⁴ Nach Derrida wäre Schrift, „die nicht über den Tod des Empfängers hinaus strukturell lesbar – iterierbar – ist...keine Schrift“; Jacques Derrida, *Signatur Kontext Ereignis*, in: Jacques Derrida (Hg.), *Limited Inc.*, Wien 2001, 15-45, hier: 24.

vorhandenen setzt, deren Autorität und Gültigkeit – im Zuge dieser damit zugleich auch von ihm legitimierten Vielfalt – bestritten wird. Seit dem Siegeszug des Buchdrucks und der Massenlektüre der Bibel erfährt die christliche Religion ihre Stärke und zugleich ihre Verwundbarkeit. Durch das Bündnis mit der telematischen Mediatisierung bereitet der Protestantismus einerseits den Auftakt für eine „weltweite Latinisierung“⁸⁵; auf der anderen Seite erklärt die Religion zugleich

jenen Kräften den Krieg, die ihr nur dadurch ihre neue Macht verleihen, dass sie sie von all ihren angestammten Plätzen vertreiben, von all den Orten, die ihr eigen sind, ja in Wahrheit vom Ort und der Stätte selbst, vom Statthaben oder Sich-Ereignen ihrer Wahrheit. Sie führt einen furchtbaren Krieg gegen das, was sie nur in dem Maße beschützt, in dem es sie bedroht – im Sinne der doppelten widersprüchlichen Struktur des Immunitären und Auto-Immunitären.⁸⁶

Indem die Religion sich mit biblischen Glaubenszeugnissen äußert, entfaltet sich das ‚Sich-Ereignen ihrer Wahrheit‘, das den Startpunkt der Immunisierung als unbedingte Glaubensaussage setzt. Sobald sich im religiösen massenmedialen Diskurs konkurrierende Glaubensäußerungen und Zweifel oder gar Ablehnungen zeigen, nimmt die Religion teil an einem autoimmunitären Prozess, den sie als ihr eigenes Anliegen betreibt und verteidigen muss, obwohl er sich im selben Moment gegen sie selbst richtet. Das sie bedrohende Andere ist in dieser doppelt widersprüchlichen Form Teil ihrer selbst. Paradoxerweise kann sie sich damit vor der Übernahme durch den Anderen schützen und zugleich ihr Eigenes realisieren.⁸⁷

Risiko und Chance des Glaubens gehen, verkürzt formuliert, aus der zusammengehörigen Verbindung des maschinenhaft Automatischen und lebendiger Spontaneität hervor, die sich der Bedrohung durch das radikal Böse aussetzt.⁸⁸ Indem die telegraphische Textmaschine laufend Bibelverse in „Form der Iterabilität“⁸⁹ wiederholt, unterstreicht sie ein messianisches Versprechen, das von Anfang an Teil der Glaubenserfahrung, der Erfahrung des Glaubens, der Erfahrung eines Kredits, den man nicht auf Wissen zurückführen kann, und der

⁸⁵ Jacques *Derrida*, Glaube und Wissen. Die beiden Quellen der Religion an den Grenzen der bloßen Vernunft, in: Jaques *Derrida*/Gianni *Vattimo* (Hgg.), *Die Religion*, Frankfurt/M., 2001, 9-106, hier: 76.

⁸⁶ *Derrida*, Glaube und Wissen (Anm. 85), 76.

⁸⁷ Im Sinne einer *theologia crucis* gesprochen: „Die Selbstaufopferung [der Religion] opfert demnach das Eigenste im Dienst des Eigensten.“ *Derrida*, Glaube und Wissen (Anm. 85), 86.

⁸⁸ Vgl. *Derrida*, Glaube und Wissen (Anm. 85), 86.

⁸⁹ *Derrida*, Glaube und Wissen (Anm. 85), 77.

Erfahrung einer Zuverlässigkeit, die in der Bezeugung den ‚Grund‘ für jedes Verhältnis zum anderen legt.⁹⁰

⁹⁰ *Derrida*, Glaube und Wissen (Anm. 85), 33. Mit Paulus als externe *causa* formuliert: „Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor. 3,11)